

## **LEIPZIGER BUCHPREIS ZUR EUROPÄISCHEN VERSTÄNDIGUNG 1994 HAUPTPREIS FÜR RYSZARD KAPUŚCIŃSKI**

### **DANKESREDE**

Vor allem möchte ich ganz herzlich allen jenen Dank sagen, die mir den ehrenvollen Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung zuerkannt haben. Ich danke daher der Regierung des Freistaates Sachsen. Ich danke der Stadt Leipzig. Und ich danke dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Ganz herzlich danke ich den Mitgliedern der Jury, die der Meinung waren, daß mein bescheidenes Schaffen eine so hohe und würdige Auszeichnung verdient. Ich danke dem hervorragenden ungarischen Schriftsteller György Konrád für seine wunderbare Laudatio. Ich danke meinem ersten Verlag Kiepenheuer & Witsch, meinem jetzigen Verlag Eichborn und auch meinem Übersetzer Martin Pollack, die dafür sorgten, daß meine Bücher in die Hände deutscher Leser gelangten. Und schließlich - last but not least - möchte ich allen hier anwesenden Damen und Herren Dank sagen, daß sie gekommen sind, um diesen ehrenden und glücklichen Augenblick gemeinsam mit mir zu erleben.

Die Nachricht von der Zuerkennung des Preises erreichte mich während einer Reise durch Afrika. Ich war damals in Addis Abeba, der Hauptstadt eines Landes, dessen herrliche sakrale Kunst so viel ihrer Jahrhunderte währenden Verbindung mit der europäischen Kultur zu verdanken hat. Der Preis wurde mir, laut dem Urteil der Jury, vor allem für das »Imperium« zugesprochen, ein

Buch über ein Land, das zu Europa gehört, gleichzeitig aber auch zu Asien - denn Asien ist ein untrennbarer Teil seiner stürmischen und farbigen Wirklichkeit.

Ich erwähne hier Asien und Afrika, weil ich damit unterstreichen will, daß Europa zumindest zwei Dimensionen aufweist - eine eigentlich europäische, aber auch eine globale. Die europäische Zivilisation ist die einzige Zivilisation in der Menschheitsgeschichte, die ihr Erbe über alle Kontinente, über die ganze Weltkarte verstreute. Während meiner langjährigen Reisen rund um den Erdball bin ich überall Europa begegnet - in Lateinamerika ebenso wie im Fernen Osten und im tiefsten Maghreb. Es waren nicht nur materielle Interessen und Hegemoniebestrebungen, die Ansporn waren für diese weltumfassenden Aktivitäten Europas. Es existierte auch ein edleres Motiv: das herausragende Merkmal der europäischen Kultur war stets ihr Interesse für andere Zivilisationen, ihr Ehrgeiz, andere Zivilisationen zu entdecken und - manchmal auch - zu verstehen, deren Denkweisen, Fühlen und Werte kennenzulernen, die für die nichteuropäischen Gesellschaften wertvoll und einzigartig waren. Daher erscheinen auch alle Versuche, Europa gegen die Welt abschotten und in eine uneinnehmbare Festung verwandeln zu wollen, auf längere Sicht nicht nur unrealistisch, sondern vor allem zutiefst uneuropäisch, dem Geist und den Traditionen Europas widersprechend.

Das zweite charakteristische Merkmal unserer Kultur in ihren wertvollsten Erscheinungsformen - war die Fähigkeit zur Selbstkritik, zum Rationalismus. Auf dem eigenen Boden, hier in Europa, führte das europäische Denken einen Kampf gegen seinen schlimmsten Feind, den Irrationalismus, gegen den willkürlichen Versuch, die eigene Gemeinschaft über andere zu stellen, verbunden mit einer feindseligen Haltung

gegenüber dem *Anderen*, in dem, irrational und unkritisch, nur ein Gegner gesehen wurde.

Die Erfahrungen meiner Arbeit, der vielen Jahre, die ich unter Menschen verschiedener Nationalitäten, Rassen und Religionen verbrachte, das Erleben zahlreicher Kriege in der heutigen Welt haben mich davon überzeugt, daß eine der wichtigsten Ursachen für unsere Konflikte, eine der Quellen für den Haß und die Verblendung, die diese begleiten, eben in dieser gegenseitigen Unkenntnis zu suchen ist, im mangelhaften und meist falschen Wissen, das der eine vom anderen besitzt. Sir Karl Popper hat einmal geschrieben (ich zitiere aus dem Gedächtnis), daß »Unwissen nicht einfach ein Mangel an Wissen ist, sondern eine aktive, ja, aggressive Haltung jener, die *programmatisch* nichts wissen wollen«.

Ja, das Unglück setzt ein, wenn der Mensch von den Denkweisen und Handlungsmotiven eines anderen nichts wissen, nichts hören, nichts erfahren will. Dieses Ausmaß an Ignoranz macht sich vor allem dort breit, wo es am gefährlichsten ist - nämlich in Situationen von Krisen und Konflikten. Der englische Essayist Philip Knightley weist in seinem Buch »Das erste Opfer« darauf hin, daß »das erste Opfer jedes Konflikts stets die Wahrheit ist«. Jeder Konflikt wird begleitet von Lügen, böswilligen Entstellungen der Wirklichkeit, ständigen perfiden Manipulationen.

Während ich also durch diese Welt streifte, eine Welt so unterschiedlicher Interessen, so unterschiedlicher Denkweisen, so unterschiedlicher Haltungen, Absichten und Wertmaßstäbe, eine Welt, deren einzige Chance, zu überleben und sich weiter zu entwickeln, jedoch in ihrer prinzipiellen, unvermeidlichen Einheit liegt, dachte ich oft, daß meine Rolle die eines Übersetzers sein müßte, aber nicht eines Übersetzers, der ein Buch von einer Sprache in eine andere überträgt, sondern der eine Kultur in eine andere, diese Symbole in andere, diese Denkweise in eine andere überträgt. Eines Übersetzers, der uns im Prozeß des Übertragens etwas näher bringt, erläutert, den Menschen des einen Kulturkreises die Augen für den Kulturkreis anderer öffnet, anderer jedoch, die durch ihr Anderssein nicht automatisch fremd und feindlich sein müssen. Das ist ja gerade der grundlegende Unterschied zwischen dem Begriff des Anderen und dem Begriff des Fremden.

An das alles dachte ich, als ich beschloß, die langen Reisen durch das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zu unternehmen und ein Buch, einen Bericht dieser Reisen zu schreiben. Ich mied jede Politik, die - meiner Ansicht nach - ohnehin viel zu viel von unserer Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, auf Kosten der Erfahrung, wie die »einfachen« Menschen leben und denken. Das »Imperium« ist gerade diesen »einfachen« Menschen gewidmet - ihren Gefühlen, ihren Schicksalen, ihrer Armut und ihrer Ausdauer, aber auch ihrer außergewöhnlichen Gutherzigkeit und ihren unermeßlichen Leiden.

Während ich das »Imperium« schrieb, stand ich immer wieder vor der Frage nach den *Grenzen* Europas, nach einer Definition Europas. Eine alte Frage voller verborgener Bedeutungen und Emotionen. Europa, ist das nur Paris, Köln und Rom? Und das von mir beschriebene Workuta? Und mein armseliges Heimatstädtchen Pińsk? Bedeutet der Aufbau eines neuen Europas, mit dem wir seit einigen Jahren beschäftigt sind, nicht eine Erweiterung seiner Grenzen, die Übernahme eines oft ungemein tragischen und elenden Erbes? Unwillkürlich wehren wir uns dagegen, aber ist diese Abwehr tatsächlich wünschenswert, und kann sie am Ende erfolgreich sein?

Ich schreibe über die sogenannten »einfachen Menschen«, weil ich meine, daß dieses Thema am wenigsten bekannt ist. Gleichzeitig bin ich überzeugt, daß gerade auf dieser Ebene die größte Chance für eine Verständigung und Annäherung besteht. Hier ist die europäische Gemeinschaft am ehesten möglich, weil sie natürlich ist,

In der Tatsache, daß ein deutsches Gremium einem polnischen Autor einen Preis für ein Buch über Rußland verleiht, sehe ich ein wichtiges Symbol, ein günstiges Vorzeichen für die neue Zeit, die Zeit der europäischen Verständigung. Wir sagen oft, daß unsere Epoche die interessanteste ist, die ereignisreichste, die ungewöhnlichste. Doch hören wir, was Johann Wolfgang Goethe sagte: »Ich war Zeuge« - schreibt er nicht ohne Stolz - »des Siebenjährigen Krieges, der Abtrennung Amerikas von England, der französischen Revolution und, am Ende, der gesamten napoleonischen Ära, und dann des Falls der Helden und anderer Ereignisse, die später erfolgten.« Was für eine ungewöhnliche Zeit! Schon damals, vor bald zweihundert Jahren! Der große Deutsche, große Europäer und große Humanist macht uns bewußt, daß die Zeiten immer interessant sind, daß die Geschichte interessant ist, daß die Welt interessant ist und auch das Leben.

Aus dem Polnischen übersetzt von Martin Pollack